

Syrien - nichts tun?

Autor(en): **Forster, Peter**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **87 (2012)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

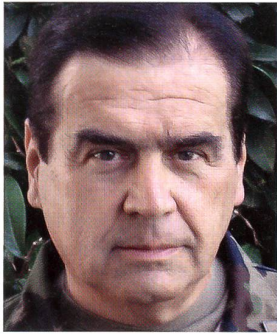
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Syrien – nichts tun?



Bösartig blockieren Russland und China in der UNO jeglichen Beschluss, der in Syrien ein militärisches Eingreifen gestatten würde.

In der Manier des Kalten Krieges binden sie dem Westen die Hand. Nur kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, dass das den Vereinigten Staaten und Grossbritannien gelegen kommt.

Auch 2003, gegen Irak, fehlte ein Beschluss der UNO. Mit Polen und Australien bildeten George W. Bush und Tony Blair das Bündnis der Willigen, das Saddam stürzte.

In Syrien bringt Bashar al-Asad das eigene Volk systematisch um. Von einer Koalition der Willigen ist jedoch weit und breit nichts zu sehen. In Libyen griffen Nicolas Sarkozy und David Cameron beherzt ein, als Gaddafis Schergen zum Angriff auf Bengazi ansetzten.

Französische Flieger retteten Gaddafis Gegner vor dem Untergang. Die syrischen Rebellen dagegen erhalten keinen Schutz gegen Asads Jagdbomber und Kampfhelikopter.

Schwer lasten Irak und Afghanistan auf dem Westen. Systematisch übersieht in der zivilen Presse der linksliberale Mainstream, dass das Eingreifen in beiden Staaten auch Gutes hatte.

In Irak stellte General Petraus mindestens ein Unentschieden her. Die USA sorgten für eine gewisse Festigung. Jetzt sind sie abgezogen – und neue Unruhen greifen um sich.

In Afghanistan droht nach zwölf Jahren das *Nation Building* elend zu scheitern. Der Versuch, am Hindukusch eine westliche Demokratie zu erreichen, endet im Desaster. Zu früh kündigte Präsident Obama den Rückzug per 2014 an. Wenn dann die Taliban die Mädchen aus den Schulen jagen und die Scharia wieder Einzug hält,

dann wird man erkennen, was dem Land das Engagement des Westens an zivilen Errungenschaften gebracht hatte.

Überdies stelle man sich vor, wie die Welt aussähe, hätten die Eiferer nach 9/11 al-Kaida weiter beschützt. Die USA jedenfalls blieben seither von schweren Anschlägen verschont.

Nun ist Syrien weder Libyen noch Afghanistan. Der Bürgerkrieg tobt entlang religiös-ethnischer Bruchlinien in den Dörfern und Städten des fruchtbaren Halbmondes.

In Libyen richtete sich das Augenmerk auf die alte Küstenstrasse und wenige Stützpunkte am Meer. In Syrien kämpfen das Regime und die Aufständischen verzahnt um die Handelsmetropole Aleppo und die Omajjaden-Hauptstadt Damaskus, zwei der ältesten Orte der Welt.

Längst übersteigt in Asads zerfallendem Reich das Leiden und Sterben der Menschen die Risiken, die ein frühzeitiges robustes Eingreifen des Westens gezeitigt hätte.

In den 1990er-Jahren brachten sich die Ethnien auf dem Balkan um; und der Westen stand unter dem Eindruck des Völkermordes in Ruanda. Die Vereinten Nationen prägten den Begriff der Schutzverantwortung: Wo Regimes am eigenen Volk zum Genozid ansetzten, bestehe die Pflicht einzuschreiten.

Wie immer man zur Regierung Clinton steht – in Bosnien und im Kosovo lohnte sich der Waffeneinsatz. Mit Syrien aber wird die Schutzverantwortung zur Makulatur. Dass es den Russen und Chinesen gelingt, den Westen regelrecht vorzuführen, das wirft die Idee der humanitären Verantwortung in die Zeit des Kalten Krieges zurück.

Das Leid trägt das syrische Volk, ein Kulturvolk im alten Arabien, dem das neue Arabien, die Türkei, Israel und die USA wohl mit Agenten und leichten Waffen helfen – nicht aber mit dem robusten Eingreifen, das das ungleiche Ringen mit Asads Killern endlich entscheiden könnte.

A stylized, handwritten signature in black ink, appearing to read 'Forster'.

Peter Forster, Chefredaktor